

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President. 311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska. Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei fristiger Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 21. April 1917.

Unberührtes Heimstätte-Land.

Keiner verlangt nach Roosevelt's Divisionen. Keiner der Alliierten, die in der Lage sind, zu wissen, was ihnen und Sothe, mit der Amerika alliiert hat, am nötigsten tut. Soldaten haben sie vorläufig genug. Schiffe, Schiffe, Schiffe—ichrie Lloyd George umlangt. Schiffe, Schiffe, Schiffe schwebte am Tage darauf Admiral Jellicoe... Schiffe, kleine Dealer, Schiffsbauwerft, irgend etwas, das Nahrung den Alliierten zuführt und denselben Gedanken sprach der Präsident der Vereinigten Staaten...

Der Sekretär des Innern, Lane, weist auf die ungeheuren Ländereien in das Heimstätten-Land, das noch, und zwar frei, zu haben ist. Hier liegt 240 Millionen Aker Land in den verschiedensten 48 Staaten unbesiedelt, noch gar nicht von der Pflughaue erschlossen. Und jeder, der ein Bürger ist, kann 160 Aker Land umsonst erwerben. Kommt auf diesem Land genug anzupflanzen, die Bewirtschaftungen zu besorgen, dann infolge der ungenutzten Ländereien an die Alliierten unser eigenes Land, dies unermeßlich reiches Land, selber von der Hungersnot befallen werden könnte.

Es ist sicherlich auch dem Sekretär des Innern bekannt, welcher Art das Land ist, das die Spekulant, in früheren Zeiten die Grafter in der Land-Office, die "Settlers", die nie selber das Land besiedelten, sondern lediglich die Promotors wurden, übrig gelassen haben. Das Land ist, fast immer, wenig wert für unmittelbares Bebauung. Es bedarf langwieriger, schwerer Arbeit, aus dem Urwald, weit ab von der Verkehrsstraße, etwas nach einem Jahr vielleicht dem Boden abzubringen. Ueber Nacht wird da kein Ertrag wachsen. Es bedarf heutzutage mehr Anlagekapital als in früheren friedlichen Zeiten der Fall gewesen. Und damals schon rechnete man mindestens ein Kapital von 1,000 Dollars. Heute das Doppelte.

Das Public-Land, das die General Land-Office zu vergeben hat, ist über trotzdem nicht zu verachten, wenn man nicht zu viel und nicht zu eilig Erfolg erwartet. Aber die Regierung muß mehr dazu tun, als das ungeheure jungfräuliche Bodens. Sie muß den Siedlern große Kredite eröffnen. Nicht erst, wie es das neue Bodenkreditgesetz will, darauf warten, bis der Siedler, der Pionier, sich eine Farm, die er verkaufen kann, geschaffen hat. Ein wenig von den 7,000 Millionen Dollars für dies Land—and ein Teil der 240 Aker Landes mag in der Tat zum Nutzen unserer Nation bebaut werden.

Das preussische Herrenhaus.

Der preussische Landtag besteht aus dem Herrenhaus und dem Abgeordnetenhaus. Eine Parlamentsreform, wie sie allen Anschein nach ungenügend in Preußen bevorsteht, wird sich nicht auf die zweite Kammer beschränken können. Denn in noch weit höherem Maße als diese sieht sich das Oberhaus an die alte Ständeverfassung des Landes an, da in ihm nicht die Staatsbürger als solche, sondern die verschiedenen Klassen der Bevölkerung ihre Vertretung haben. Allerdings sind diese nicht alle gleichmächtig darin vertreten. Aber das beruht eben, wie so vieles in Preußen, Deutschland, Europa auf langjähriger geschichtlicher Entwicklung und erklärt sich zur Genüge aus ihr heraus.

Die Mitglieder des Herrenhauses setzen sich verfassungsgemäß zusammen aus den Prinzen des königlichen Hauses, den Häuptern der vornehmsten reichsunmittelbaren Häuser und solcher Familien, die erbliche Berechtigung auf Sitz und Stimme haben, aus solchen Mitgliedern, die auf Lebenszeit berufen wurden, und anderen, die von gewissen Korporationen, wie Städten und Universitäten, entsandt werden. Diese letztere Klasse hat für sich allein bereits die absolute Mehrheit im Oberhaus. Die Zugehörigkeit der königlichen Prinzen zum Herrenhaus ist eine rein formale. Sie haben noch niemals an den Beratungen aktiven Anteil genommen, und die Male, die der eine oder andere von ihnen in den Sitzungen erschienen sein mag, werden ohne alle Mühe zu zählen sein. Ihre Entfernung aus der Körperschaft wird sich für beide Teile schmerzlos vollziehen und keinen Nachteil zu Folge haben.

Schwieriger wird sich die Ablosung der erblichen Mitglieder gestalten. Doch wird sie erfolgen müssen. Denn die Auffassung, daß irgendwelchen Privat- oder Ständeberechtigten ein Anspruch auf dauernde Vertretung im Parlament zugesprochen werden müsse, hat sich auch in Preußen überlebt. Der Anspruch hatte in der Vergangenheit seine Berechtigung. Denn nur mit Hilfe des grundbesitzenden Adels ist Preußen im Laufe der Zeit zur Großmacht geworden. Er war sozusagen das Rückgrat des Staates. Seitdem haben sich jedoch die Verhältnisse gewaltig verändert. Nicht der Adel allein, sondern das ganze Volk vom König herab bis zum ärmsten Lohndiener ist Träger der Staatsidee. Damit fällt der Anspruch der Adelsfamilien auf bevorzugte Vertretung im Parlament in sich zusammen. Die erblichen Mitglieder des Herrenhauses werden entweder freiwilliger- oder zwingenderweise auf ihr nicht mehr zeitgemäßes Vorrecht Verzicht leisten müssen.

Die Berufung einer begrenzten Zahl von Herrenhausmitgliedern durch den König auf Lebenszeit hat sich infolgedessen von erheblichem Vorteil erwiesen, als auf Grund dessen Leuchten der Wissenschaft, repräsentative Industrie, Handelsberufen oder sonstige Vertreter der Intelligenz des Landes, die sich um Politik nicht kümmern und keine Lust haben, sich mittelst einer Wahlkampagne ein Abgeordnetenmandat zu erwerben, Sitz und Stimme im Staatsrat erhalten. Ihr gediegenes Wissen, ihre reiche Lebenserfahrung, ihr praktisches Können hat sich schon oft von großem Nutzen für das Volk erwiesen, und ihr Einfluß ist trotz ihrer verhältnismäßig geringen Zahl kein unbedeutender gewesen. Einen ähnlichen Sachverhalt hat die Reichsverfassung in der Regel auch die Vertreter der Städte mit. Sie verschaffen dem schlicht bürgerlichen Element im Herrenhaus Gehör. Diese beiden Klassen sollten auch in Zukunft im Oberhaus des Landtags reichlich vertreten sein, wenn man an dem Zweikammersystem festhalten will.

Das Zweikammersystem verfolgt den Zweck, das Gleichgewicht zwischen der konservativen und radikalen Kräfte in der inneren und äußeren Politik zu bewahren. In der aus allgemeinen, direkten Volkswahlen hervorgehenden zweiten Kammer spiegelt sich die Augenblicksmeinung des Volkes wieder, und da die aus ihr sich ergebenden Beschlüsse naturgemäß nur den Stempel der Unstetigkeit aufweisen würden, so wurde man durch die Teilung des Parlaments in zwei konkurrierende Kammern dem einseitigen Zerrn des Radikalismus eine Bremse anzulegen, um auf diese Weise die Landespolitik vor allzu plötzlichen Schwankungen zu schützen. In allen sich aus zwei Kammern zusammensetzenden Parlamenten, auch im amerikanischen Kongreß hat man durch die Art der Wahl der Mitglieder in das Oberhaus dafür Sorge getragen, daß dieses dem gesetzgebenden Körper ein gewisses Element der Stetigkeit, Abgeschlossenheit und Befonnenheit und Befonnenheit zubringt und somit ein Gegengewicht zu dem unruhigen, aber bisweilen irreführenden Fortschrittstreiben der zweiten Kammer bildet. Unzweifelhaft wird man sich in Preußen zur Beibehaltung des Doppelparlaments entschließen. Aber die Art der Mitgliederwahl wird sich vermutlich eine Abänderung gefallen lassen müssen. Es wäre vielleicht gar kein schlechter Gedanke, die Mitglieder des Herrenhauses in Zukunft teils von den Provinzen oder Regierungsbezirken, zum anderen Teile von den großen Städten wählen zu lassen und außerdem der Regierung eine begrenzte Zahl von Herrenhausmitgliedern zur Befugung nach eigener Wahl zur Verfügung zu stellen. —Chicago Abendpost.

Dolltreffer.

konstruktive! Allgemeine Pflicht, keine Ausnahme kennt, nur die, die der alten Mutter die einzige Tochter heißt, so gerecht sie ist, hat aus der einen Tochter. Sie wird Teddy um sein Freiwilligen bringen. Wir werden ihn nicht jodeln in den Schützengraben, die auf dem Wege nach Döberitz liegen, verlieren. No such luck. Den Kongreßleuten aus dem Pitt-

telwesten, aus den Staaten am Pacific, denen es noch heute in den Ohren geht, "wir stimmen für Euch, für Woodrow Wilson, weil Ihr uns den Krieg erspart, uns unsere Jünglinge nicht genommen habt," gab man ein Pflichtenwort: Wenn die Zwangsaushebung kommt, wird sie nicht auf die Jünglinge, Ramas Boy, beschränkt bleiben — bis zu 45, ja 48 Jahren geht's... Und der Verheiratete kann sich nicht hinter dem Unterrod der Kitzlich und reich erworbenen Gattin verbergen. Nicht mal hinter dem jahnden, das er morgen tragen wird, wenn er mitfährt, "Amerika mach' auf" — und selber die Fete über die Ohren ziehen möchte, daß keiner ihn sehe.

Ein braver Schwab, ein guter Schnab, Herr Gurken, der Bürgermeister von Boston, Mass., erklärte während einer patriotischen Waffenversammlung, Charles M. Schwab habe ihm erzählt, daß ihm von einem deutschen geheimen Abgesandten \$100,000,000 angeboten worden seien, wenn er von der Munitionslieferung an die Alliierten abstehe. Und dieser erhabene, große Amerikaner, der für die hohen Prinzipien der Republik eintrat, weigerte sich, fügte der Bürgermeister wörtlich hinzu, wie wir einer Kationer Zeitung entnehmen. Und sein Publikum befand die richtigen Befall. Warum aber hat Herr Schwab nicht den "geheimen Abgesandten" sofort den Behörden ausgeliefert?

Warum sie nur immer wieder die unbesetzte Universitätsstadt Freiburg i. B., die Stadt des herrlichen Minsters, reinigen Denkmals gotischer Baukunst, aus der Luft angreifen? Und Bomben auf die Kinder — freilich nur "German Babies" — werfen? Einige sagen —: Weiter als Freiburg kommen sie eben nicht. Andere aber weisen auf das Denkmal des Verhörs Schwab, des Dominikanermonchs, der in Freiburg das Pulver erfunden hat. Es ist also Reid der Flieger der Alliierten auf den Ruhm der Stadt, und ihres Schnab.

Ein herbortragender Finanzmann protestiert in der New York "Times" mächtig gegen die geplante Erhöhung der Einkommensteuer, welche tatsächlich Einkommen über einhunderttausend Dollars per Jahr aufheben würde. "Unamerican"? Selbstverständlich. Set the poor man free! Die Multimillionäre sitzen im Klub und halten Reden, wie andere es zu machen hätten, ihren Patriotismus zu zeigen. Soll uns gar nicht wundern, wenn die New Yorker "World" auch dazu schreiben wird — "Working for Germany". Das heißt, die, die wollen, daß im Kriege unsere Multis auch mal mit 99,998 Dollars das Jahr auskommen, sind — "Prussian Autocrats".

Neur Schiffel Brasilien hat nun auch die Schiffe, die in seinen Häfen Zuflucht suchten, vertrauens auf die alte traditionelle Freundschaft mit der Staatesrepublik angeteilt. Das sind abermals 250,000 Tonnen, die ert die deutschen U-Boote wieder versenken müssen. Das ist zu den 600,000 Tonnen deutscher Schiffe, die die Ver. Staaten eventuell den U-Booten entgegenstellen, beinahe eine Million. England reißt sich die Hände. So billig kann man zu Schiffen. Und läßt noch dazu andere des halb Krieg anfangen.

Australisches.

Daß das Volk des großen Südrichs Australien die Einführung des Dienstzwanges abgelehnt habe, wissen unsere Leser. Außerdem dürfte es ihnen nicht entgangen sein, daß das australische Federal-Parlament aufgelöst und daß im Mai Neuwahlen stattfinden sollen. Bei der fast chronisch gewordenen Geheimnistrauer, welche von Keuter bezüglich der englischen Kolonien getrieben wird, tappt man im allgemeinen ziemlich im Dunkeln herum und ein Richtigeremühter kann sich nur schwer ein Bild über die wahren Zustände in diesen fernen Ländern machen. Man liest zwar immer von großer "Begeisterung" usw. in den englischen Zeitungen, vom freudigen "Optimismus" der Kolonien, von der "Treu zum Vaterlande" und dergleichen schönen Dinge mehr; in Wirklichkeit aber wird die Sache wohl ganz anders aussehen. Als der australische Premierminister Hughes — nebenbei bemerkt eine der raffelndsten Maultrummeln der Zeit — mit seiner projektierten Beiräte durchsah, war sein Schicksal besiegelt. Mit Hilfe aller verlebter parlamentarischer Mägen konnte er sich zwar noch einige Zeit halten (notabene — es ist merkwürdig, daß die jungen englischen Kolonien sehr viele antiliberalistische Gebräuche des englischen Parlaments übernommen haben) also wie gesagt, Hughes konnte sich noch einige Zeit halten. Als er aber anfang, sich a la Lloyd George zu gebärden, und das Parlament auflösen wollte, um bis zum Oktober zu sagen als Dictator zu herrschen, da scheint es doch zu einer erheblichen Obstruktion

gekommen zu sein. Das Parlament hat sich anscheinend selbst aufgelöst, hat Hughes seiner Stellung entleert und Neuwahlen angeordnet. So fassen wir wenigstens die Sache auf. Aus der mit so großen Worten angekündigten inerialistischen Konferenz der Kolonien in London wird also nicht viel. Wotha ist offiziell unabhörmlich, Hughes ist abgesetzt, von Kanada hört man nichts, Neuseeland usw. spielen keine Rolle — das pompöse Schauspiel einer Reichskonferenz zerplatzt also wie eine Seifenblase — es bleibt nur häßlich aussehender Schaum übrig.

Um die oben geschilderte Haltung Australiens zu verstehen, muß man sich in die Lage der Leute versetzen. Die Zentralmächte sind die besten Kunden des Landes. Vor dem Krieg war, trotz aller statistischen Fälschungen, die z. B. Antwerpen als französisches Hafen bezeichneten, der Export nach Zentralamerika fast doppelt so groß, als wie der Import der Zentralländer nach Australien. (Der Hafen Antwerpen, der fast lediglich ein Transithafen für die Zentralmächte ist, wurde schon seit Jahren als zu Frankreich gehörig betrachtet.) Die Australier vernichten jetzt schmerzlich ihre alten Kunden aus Zentralamerika — für ihre Rohprodukte wie Erz, Wolle usw. fehlt die kolossale Konkurrenz, welche die Preise so hübsch in die Höhe trieb — die Schifffahrt ist durch den Krieg gestört, Tausende von Arbeitern, Angestellte usw. sind stellenlos. Es wurde denselben zwar viel von der "Glorie" vorgeschwemmt; Laufende stehen sich auch aus purer Not anwerben, und viele kommen jetzt zurück als Krüppel, krank, enttäuscht, und noch mehr kommen überhaupt nicht zurück. Die Ermüdung kommt — die Leute haben genug von Hughes und jenen Trabanten; sie wollen — Frieden, Frieden!

So erscheint uns die Lage in Australien und so wird sie wahrscheinlich auch in den englischen Kolonien sein. Englands Sonderkommission ist mit der Absicht herübergekommen, die britischen Erzieher zum Herresdienst zu zwingen — was nicht mehr wie recht und billig ist.

Zuzüge gebügelt, 50c bei Carch's.

Der arme Bankpräsident! Der Bankpräsident gilt eigentlich immer als die Verkörperung der Prosperität. Wenn wir von einem Bankpräsidenten, so stellen wir uns einen Mann vor, der im Ueberflusse schwelgt, bis über beiden Ohren im Golde sitzt und beim besten Willen die Jinsen seines Einkommens nicht vergehren kann. Fragt man den Bankpräsidenten, wie er sich seine Zukunft denkt, so will er, wenn er sich nicht auf den Chauffeur oder den Aviatiker kapriziert, einmal Bankpräsident werden. Das dunkel ihm der Gipfel aller irdischen Glückes. Und doch gibt es Bankpräsidenten, die sich sehr nach der Decke strecken müssen. Das gilt sogar von der Mehrheit der amerikanischen Bankpräsidenten. Wir verdanken diese interessante und in gewissem Sinne tröstliche Mitteilung keinem anderen als Ouel Sam. Und der muß es doch wissen.

Der wichtige und verantwortliche Würdenträger der Bundesregierung, dessen offizieller Titel Comptroller of the Currency lautet, hat nämlich einen amtlichen Bericht herausgegeben, worin er sich mit den Finanzverhältnissen der Männer beschäftigt, welche die Geschäfte unserer Bankinstitute leiten. U. a. konstatiert er, daß die Nationalbanken, die mit einem Kapital von \$5,000,000 oder mehr arbeiten, im Durchschnitt ihren Präsidenten ein Jahresgehalt von \$44,000 bezahlen, während die Präsidenten der Banken, die ein Kapital von \$50,000 oder weniger besitzen, sich mit einem Durchschnittsgehalt von \$1008 begnügen müssen. Nun existieren im ganzen 7578 Nationalbanken, und die meisten davon sind mit weniger als \$50,000 kapitalisiert. Folglich sind die meisten amerikanischen Bankpräsidenten nichts weniger als Krösche. Den Cler, der ein wöchentliches Gehalt von \$20 bezieht, und sich oft den Kopf zerbricht, wie er damit seine Haushaltungskosten betreiben soll, muß es sehr sympathisch berühren, wenn er hört, daß es so viele Bankpräsidenten gibt, die am Samstag nur \$19.38 in ihrem Gehaltsstempel finden. Allerdings ist unangenehm, daß der Bankpräsident, den seine Bank so farschig besoldet, sich in den meisten Fällen noch weitere Einnahmequellen zu erschließen versteht.

Zimmerlin aber scheint es doch festzustellen, daß der Durchschnitts-Bankpräsident durchaus nicht so im Golde wühlt, wie man gewöhnlich glaubt. Die American Federation of Labor liebäugelt schon lange mit der Idee, die amerikanischen Bankler zu einer Union zu vereinigen. Eines jähnen Tages kommt Herr Comptroller vielleicht der Gedanke, daß es ganz am Platze wäre, auch eine Union von Bankpräsidenten zu gründen, die streiten können, wenn die Lebensmittel noch höher steigen, und es ihnen klar wird, daß ein Bankpräsident, der seine Bank würdig repräsentieren soll, mindestens verlangen kann, daß man ihm die 62 Cents zulegt, die sein Wochengehalt auf \$20 bringen.

Deutsches Haus Offizielle Ankündigung Sonntag, den 22. April 1917 GROSSER BALL ...des... Omaha Plattdeutschen Vereins Nur Mitglieder und Freunde des Vereins, die von Mitgliedern eingeladen sind, haben Zutritt. Sonntag 6 Uhr abends: Bankett des Damen Kegelsklubs

Beziehen Sie das THE ROYAL HOTEL wenn Sie in Excelsior Springs, Mo., sind. Amerikanischer Plan, modern, feuerfester, 150 Zimmer. J. E. Grandall, Mgr. G. F. Rozzow, Besitzer.

Willys-Overland Motor Cars Balanzierte Größe Big Four \$850 Light Six \$985 Die Overland Big Four—wieder verbessert und verfeinert—ist die Car, die das Overland Geschäft aufgebaut hat. Die Car hat sich während der letzten neun Jahre, mit Hilfe und Rat von einer Armee Bestigern, über 300,000 an Zahl, fortwährend besser entwickelt und verfeinert. Sie sollte, und wir glauben sie ist, ganz besonders bemerkenswert für ihre balanzierte Größe. Nur die beispiellose zusammenhängliche Erfahrung in der Herstellung dieser Car hat uns gelehrt, die Balance zu erlangen—der Wert des richtigen Gewichtes—die richtige Relation Kraft zum Gewicht—die guten Reifen, Gas und Del Ersparrnisse—das bequeme Fahren—das Aussehen, welches der Verfeinerung und der Schönheit vollen Ausdruck verleiht. WILLYS-OVERLAND, Inc. Tel. Douglas 3290 Omaha, Nebraska 2047-49 Farnam Str.



The Willys-Overland Company, Toledo, Ohio Manufacturers of Willys-Knight and Overland Automobiles and Light Commercial Cars